

Predigten und Reden

...Bibl.
VI
45

1260. M. Pescheck.

Stadtbibliothek zu Zittau.

Geschenk

des Geschichtschreibers von Zittau
Dr. th. & ph. Chr. Adolph Pescheck.
† den 3. Nov. 1859.

Lus. N. 5. Fortsetzung

Zur Benutzung freigegeben.

Buchungskommision

Nr. 12. 18. 18. 18.

5

Einige Ermunterungen: barmherzige Samariter zu seyn gegen unsre in den Schlachten an der Donau schwer verwundeten Landsleute, und gegen die hülfsbedürftigen Wittwen und Waisen der Gebliebenen.

Eine Predigt

am dreyzehnten Sonntage
nach dem Feste der Dreyeinigkeit
im Jahre 1809.

gehalten

von

M. Christian August Menzmann,
Pastor zu Leippa in der Oberlausitz. † 1826.

Zum Besten der Invaliden und der armen
Wittwen und Waisen der Gebliebenen.

Görlitz, gedruckt bey C. G. Schirach,
auf Kosten des Verfassers.

Ein Wort an die Leser.

Der Verfasser dieser Predigt, noch nicht zwey-
volle Jahre im Amte, weiß es recht wohl, daß
seine Arbeiten noch nicht zum Drucke reif sind —
er würde es auch nicht wagen sie dem Publiko
darzubieten — wenn ihn nicht einzig und allein
der angezeigte wohlthätige Zweck dazu bestimmt
hätte. Er hofet nämlich durch den Verkauf die-
ser Predigt, für jene Hülfbedürftigen ein paar
Thaler zu erwerben. Um dieser, nicht um sei-
ner selbst, oder der Predigt willen, ladet er sei-
ne lieben Landsleute, Freunde und Bekannte
und überhaupt alle Patrioten und Humanitäts-
freunde zum Ankaufe ein, und bittet sie, beson-
ders auch seine geliebten Amtsbrüder, den Ab-
satz derselben zu befördern. Möge ihn seine Hof-
nung nicht täuschen, möge Gott viele wohl-
thätige Herzen erwecken! Er freut sich schon im
voraus, von dem guten Erfolge seiner Bemühung
bald Nachricht und Rechenschaft geben zu
können. Uebrigens giebt er die Predigt hier ganz
so wieder, wie er sie vor seiner Gemeinde
gehalten hat.

Der Verfasser.

Send barmherzig! Menschen, höret,
hört das heiligste Gebot,
das uns Jesus Christus lehret:
send barmherzig, send, wie Gott;
gebt, so wird auch euch gegeben,
was euch nöthig ist zum Leben!

So viel Menschen, so viel Brüder!
Ein Gott ist's, der uns erschuf.
Wir sind Alle Christi Glieder;
allgemein ist Gottes Ruf.
So den Bösen, wie den Seinen,
läßt der Herr die Sonne scheinen.

Hilfreich zu Bedrängten eilen,
sie beschützen und erfreun,
Kummer lindern, Wunden heilen,
wohlthun, trösten und verzeih'n;
und dieß ohne Stolz verrichten,
das sind unsre Christenpflichten.

Als wir denn nun Zeit haben —
so lasset uns Gutes thun an je-
dermann, allermeist aber an den
Glaubens-Genossen. Mit diesen

Worten, die wir Galat. 6, v. 10. lesen, ermahnt der Apostel seine Christen zur thätigen Nächstenliebe, sie sollten Gutes thun an jedermann, allen helfen, die ihrer Hülfe bedürften, die leidende Menschheit mit ihrer Liebe umfassen; da sie dazu Zeit hätten, da sich ihnen Veranlassungen und Gelegenheiten darböten. An diesen Veranlassungen und Gelegenheiten hat es auch niemals gefehlt, das Wort des Heilandes: Arme habt ihr allezeit bey euch, es bestätigte sich überall, auch in den Gemeinden, zu welchen Paulus diese Worte sprach.

Ganz besonders aber ermahnt er sie noch: ihre Liebe gegen diejenigen zu richten, mit denen sie am engsten verbunden waren; hülfreich denen beyzustehen, die sich bekümmert darnach sehnten; alle diejenigen zu retten, die ohne brüderlichen Beystand verloren gehen mußten. Darum setzt er seiner Aufforderung zur allgemeinen Menschenliebe: Lasset uns Gutes thun an jedermann, noch die besondere Ermahnung hinzu: allermeist aber an den Glaubensgenossen. Und in der That, die schwe-

ren Zeiten, in welchen Paulus mit seinen Gemeinden lebte; die kummervolle Lage so vieler seiner Mitbrüder; die ihn bestürmenden Bitten so vieler, die ohne seine Verwendung und Unterstützung verderben mußten; denn ihr wißt es ja, meine Freunde, er wurde täglich angelaufen von allen Gemeinden — dieß Alles nöthigte ihn, denjenigen, die hier noch helfen konnten, die Ermahnung ans Herz zu legen: Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun — allermeist an den Glaubensgenossen! Denn gab es nicht unter den Neubekehrten solche, die um Christi willen Alles verlassen hatten, und nun im größten Mangel lebten? Fand er nicht in den Gemeinden Brüder, die heidnische und jüdische Verfolgungs- Wuth gemartert und gefoltert hatte, und die, wie er selbst, ihre Gesundheit und ihr Leben nicht vor theuer geachtet hatten — und nun Pflege und Unterstützung von den Gemeinden bedurften? Sah er sich nicht überall umringt von klagenden Wittwen, von jammernenden Waisen, deren Väter und Versorger den Mär-

tyrertod gestorben waren; und mußte er nun nicht Menschenfreunde erwecken, die Beschützer und Versorger wurden der Wittwen und Waisen? Ja, du hattest wohl Ursach, verkärter mächtiger Zeuge des Christenthums! dein gefühlvolles Herz drängte dich, für andre zu bitten, und den Deinen die Ermahnung zu geben: Als wir denn nun Zeit haben, so lassset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen!

Lassset uns Gutes thun an jedermann. Diese Ermahnung, diese Aufforderung gilt auch uns noch, meine Freunde! Denn wo ist ein Ort, wo ist eine Gemeinde, denen man nicht sagen könnte: Arme habt ihr allezeit bey euch? Aufforderungen und Veranlassungen zum Wohlthun; Gelegenheiten, Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben, sie fehlen nirgends. Bald sind es Fremde und Unbekannte, die eure Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen; bald sind es Einheimische und Bekannte, die euern Beystand, eure Hülfe bedürfen! Folget dem Triebe eures mitleidvollen Herzens, folgt der Ermahnung

Pauli: Thut Gutes an jederman!

Aber es treten auch Zeiten ein, ähnlich den Zeiten, in welchen Paulus lebte; es finden sich ähnliche Veranlassungen, wie bey ihm, wo wir unsrer Menschenliebe eine bestimmte Richtung geben müssen; wo unser Mitleid sich zu denen kehren muß, die den gerechtesten Anspruch darauf machen können; wo wir mit unsrer Hülfe dahin eilen müssen, wo Hülfe — schnelle und kräftige Hülfe ganz besonders noth thut. Dann können und müssen wir die Worte des Apostels brauchen und beherzigen: Als wir denn nun Zeit haben, so laßet uns Gutes thun — allermeist an den Glaubensgenossen, an denen, die unsere Hülfe am meisten erheischen, die uns am nächsten verwandt sind.

Solche betrübte Zeiten sind gekommen; solche traurige Veranlassungen bieten sich uns icht dar, meine Brüder! Wie einst Paulus, so müssen wir Religionslehrer icht unsre und die mitleidsvollen Herzen unsrer Mitbrüder hinlenken zu unsern Glaubensgenossen;

gleichwie er, müssen wir Fürsprecher werden für unsre unglückliche Landsleute, für ihre Wittwen und Waisen; wir müssen euch sagen: an wem ihr ist allermeist Gutes thun sollt! Ihr werdet es merken, an welche Veranlassung ich denke; ihr werdet es euch selbst sagen, für welche Unglückliche ich euer Mitleid erregen, eure Hülfe auffordern will; denn wer ist wohl unter uns, der nicht wisse, was in diesen Tagen geschehen ist?

Die fürchterlichen Schlachten an der Donau — sie sind mit blutiger Schrift eingezeichnet in die Geschichte der Menschheit — in die Jahrbücher unsrer Nation. Tausende unsrer Glaubensgenossen — unsrer Landsleute, haben mit ihrem Leben durch eine bewundernswürdige Tapferkeit den Sieg erkauft — ihr Blut für die Ehre des Sächsischen Namens, für König und Vaterland vergossen!

Sie ruhen in fremdem Lande die Gebliebenen, sie haben ausgekämpft und ausgerungen, sie kehren nicht wieder heim — aber ihre Freunde und das

dankbare Vaterland bewahrt ihre Namen im treuen Gedächtniß.

O wie friedlich schlummern sie,
Helden, unsre Brüder,
Kämpften, aber kämpfen nie
hier auf Erden wieder.
Unter Gottes Vaterhand
schlummern sie in Frieden;
sie beweint das Vaterland
und wünscht Ruh den Müden!

Aber Viele, Viele der in diesen Schlachten Gefallenen hinterlassen klagende Wittwen, jammernde Kinder. Ach! wie viele der armen Wittwen ringen die Hände und klagen: Draußen hat mich das Schwerdt zur Wittwen gemacht! Wie viele der verlassnen Kinder jammern: Wir sind Waisen, und haben keinen Vater! — Und nun denkt euch, Freunde, die vielen Verwundeten, denen die Glieder durchs furchtbare Geschosß zerschmettert, oder durch des Schwerdtes Schärfe abgehauen sind — sie neken mit ihren Thränen ihr Lager, sie harren von einer Morgenwache bis zur andern auf Genesung oder Erlösung!

Diese trauervolle, herzangreifende
 Lage der armen Schwerverwundeten,
 und der betrübte Zustand der verlassnen
 Wittwen und Waisen von den Geblie-
 benen, rühren die barmherzigen
 Samariter unsers Volks; sie eilen
 herben, Oehl und Wein in die Wun-
 den zu gießen — sie rufen von allen Sei-
 ten her einander zu: Als wir denn
 nun Zeit haben, so laffet uns
 Gutes thun — allermeist an
 den Glaubensgenossen — an un-
 sern unglücklichen Landsleuten! Auch
 wir — meine Freunde! wir dürfen —
 nein, wir können auch nicht ohne Rüh-
 rung und Erbarmen vorüber gehen vor
 den Unglücklichen! Wir wollen mit un-
 sern Gaben nicht zurück bleiben, wir
 wollen helfen, wie es uns möglich ist, wir
 wollen geben, was wir können. Zu die-
 ser christlichen Nächstenliebe will ich euch
 heute ermuntern, meine Brüder! nach
 Anleitung des Evangelii will ich in euch
 — und Gott wird meinen Worten Kraft
 geben — den Sinn des barmherzigen
 Samariters gegen eure unglücklichen
 Landsleute anzuregen suchen. Barm-
 herziger! laß das Wort deines Sohnes

Aller Herzen erweichen, wenn er ermahnt: Seyd barmherzig! wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist!

Evangelium:

Luc. 10, v. 23 — 37.

Nicht ohne Rührung kann man die Geschichte, welche unser Evangelium erzählt, betrachten. Gleichsam vor unsern Augen liegt der Mensch, der unter die Mörder gefallen war, den sie ausgezogen, zerschlagen, und in seinem Blute halb todt liegen gelassen hatten. Wir bemerken es mit Unwillen, wie Zwey Menschen ungerührt bey ihm vorübergehn, und sich nicht erbarmen über den Unglücklichen. Wir freuen uns aber, endlich einen Ketter herbeykommen zu sehen, von welchem der Heiland rühmt: Da er ihn sahe, jammerte ihn sein, gieng zu ihm hin, verband ihm seine Wunden und goß darein Oehl und Wein. Jammert uns schon das Schicksal dieses einzelnen Unglücklichen; ach! wie sehr muß unser Herz gerührt werden, wenn wir daran

denken: Viele, Viele liegen icht da, die ausgezogen wurden — verwundet — zerschlagen und halb todt! Es ist ein Unbekannter, wir wissen nicht, von wannen er gekommen, ob er Weib und Kinder hatte? Und uns Wohlbekannte, unsre Glaubensgenossen, unsre geliebten Landsleute, liegen verwundet auf ihrem Lager, und viele von ihnen, die Weib und Kinder haben. Es wird uns leichter ums Herz, da wir den Unglücklichen gerettet und in guter Pflege sehen — und ach! die armen verwundeten Unsrigen sind noch nicht Alle gerettet, viele bedürfen noch der Pflege! — So gehe hin, und thue desgleichen! sagt unser Herr und Meister. Sein Ruf dringe uns allen ins Herz; wir haben Veranlassung — laßt uns Samariter werden! Dazu wollen wir uns heute einander ermuntern! Beherziget also:

Einige Ermunterungen: barmherzige Samariter zu seyn gegen unsre in den Schlachten an der Donau schwer verwundeten

Landsleute, und gegen die hülfsbedürftigen Wittwen und Waisen der Gebliebenen.

Um Erbarmung flehen wir euch an, um Erbarmung für die armen Verwundeten, für die verlassnen Wittwen, für die unversorgten Kinder; denn es ist

höchst nöthig.

Würdet ihr wohl, Freunde, die ihr ein gefühlvolles Herz habt, denen die Leiden der Brüder nahe gehen, einen Augenblick zaudern — wenn ihr, wie der Samariter, einen Unglücklichen in seinem Blute vor euch liegen sehet — ohne ihm beyzuspringen, ihm Hülfe zu erweisen? Diese Unglücklichen liegen zwar nicht vor unsern Augen; aber wir wissen, wo sie liegen, wo sie nach Hülfe und Unterstützung seufzen, und sich umsehen nach barmherzigen Samaritern. Leichter würde es uns werden, eure Herzen zu erweichen, eure Wohlthätigkeit zu erwecken, wenn wir euch hinführen könnten, wo ihr die Seufzer und Klagen hörtet, wo ihr vor Augen

hättet alle die unglücklichen Krüppel, die unser Mitleid erheischen. Doch sollte es wohl erst dieses erschütternden Anblicks bedürfen, um euer Mitleid aufzuregen, um euch zum Wohlthun geneigt zu machen? Die traurige Lage, in welcher sie sich befinden, in welcher sie sich nothwendig befinden müssen, sie macht unser Erbarmen und unsre Unterstützung höchst nöthig. — Aber sollte sich denn für jene Unglückliche noch kein barmherziger Samariter gefunden haben? O ja, meine Freunde, das können wir euch mit Gewißheit versichern: sie sind verbunden worden ihre Wunden, man hat darein gegossen Oehl und Wein, sie sind gebracht worden zur Pflege in die Herberge!

Und dennoch ist unser Beystand, ist unsere Unterstützung höchst nöthig! Denkt euch nur die große Zahl derer, welche leiden; welche gepflegt, gewartet und versorgt werden müssen. Wo so viele leiden — da müssen viele Hand anlegen, helfen und unterstützen. Wie können wir aber erwarten, daß in einem Lande, welches der Krieg so schrecklich

heimgesucht hat; daß von Einwohnern, die durch die unvermeidlichen Folgen desselben so viel verloren haben, und auf welchen nun eine zu schwere Last liegt, daß dieß von ihnen allein getragen werden könne, wenn nicht aus der Ferne, wenn nicht aus Gegenden, die vom Kriege unberührt geblieben sind, Mittel herzugeschafft werden und thätig mitgewirkt wird? — Und fallen nicht die Schwerverbleßürten, die für den Dienst ihres geliebten Königs untüchtig geworden sind, die nicht mehr das Vaterland vertheidigen können — auch dann, wenn ihre Wunden geheilt sind, unserer Sorge besonders anheim? Es ist also nöthig, schon im voraus zu sorgen, daß die zum Dienst und zur Arbeit unfähig Gewordenen Brod finden im Vaterlande, Unterstützung genießen für ihre Lebenszeit, und noch etwas ausserdem erhalten, was ihnen ihr König als Pension giebt! Dazu schickt sich jetzt unser Sachsenland an; die sämtlichen Einwohner wollen Beyträge sammeln, weil sie die Nothwendigkeit fühlen: diesen Armen müsse geholfen werden. Sollten es auch Tausende seyn, welche diese Unterstützung

bedürfen; wenn Millionen hülfreich die Hand ihnen darreichen — kein Priester, kein Levit, kein Landsmann ohne thätiges Mitleid bey ihnen vorüber geht — so wird ihnen geholfen werden!

Hülfe, kräftige Hülfe bedürfen aber insbesondere auch die armen Wittwen, die armen Waisen der in den Schlachten Gebliebenen. Ihr wißt es ja selbst, stirbt der Mann und Versorger, dann steht es traurig um die armen Wittwen; haben die Kinder den Vater verloren, dann haben sie ja bey nahe Alles verloren. Dieses traurige Schicksal erfahren jetzt viele Soldatenweiber und ihre Kinder! Daß sie Hülfe und Beystand bedürfen; daß sie Versorgung, Pflege und Erziehung erhalten müssen; wer unter uns sieht das nicht ein? Wer soll aber die armen verlassen Wittwen versorgen; wer soll Vaterstelle an den armen Waisen vertreten? Können wir dieß von ihren Verwandten erwarten? Dazu sind sie selbst zu arm und ohnmächtig. Sollen die Städte, wo die meisten der Soldatenweiber mit ihren Kindern wohnen, al-

lein diese Last tragen? Das sind sie nicht vermögend! Darum thut es noth, daß das gesammte Vaterland Versorger werde der armen Wittwen; es thut noth, daß das gesammte Vaterland Vaterstelle vertrete an den armen Waisen! Diese Noth rühre auch uns. Laßt uns beitragen in die Hülfskassen für die Schwerverwundeten — für die Wittwen und Waisen!

Ermuntert und bewogen werden wir uns fühlen, das Beyspiel des barmherzigen Samariters an den Unsrigen nachzuahmen, nicht nur, weil es höchst noth thut, sondern auch,

weil sie es verdienen.

Verdient es wohl mancher der Elendgewordenen, der Armen, von welchen ihr um Hülfe angesprochen werdet, daß eure milde Hand sich für ihn öffnet? Kommen nicht der Armen und Elenden so viele zu euch, und ihr kennet ihre wohlverschuldete Armuth, ihr Elend, das sie sich selbst zugezogen; ihr wißt es: Sie leiden, was ihre Thaten werth sind! Ihr sagt es ja oft selbst: es könnte mit diesem und jenem besser

B

stehen; es wäre mit ihm nicht so weit
 gekommen, hätte er stets seine Pflicht
 gethan, und wenn er noch jetzt das thä-
 te, was jeder thun soll. Und dennoch
 verschließt ihr ihnen nicht euer Herz, und
 dennoch laßt ihr sie nicht weggehen ohne
 eine milde Gabe. Doch wie ganz ver-
 schieden von diesen allen und ihres Glei-
 chen sind diejenigen, deren Fürsprecher
 wir bey euch sind, auf die wir jetzt ganz
 besonders euer thätiges Mitleid hinsen-
 ken; an denen ihr barmherzige Sama-
 riter werden sollt, — unsre verwunde-
 ten Landsleute, die Wittwen und Wai-
 sen der im Kriege ums Leben gekomme-
 nen Soldaten! Sie wichen nicht als
 Feige vor dem zerschmetternden Ge-
 schoß; — sie erhielten nicht verschuldete
 Wunden auf einer schändlichen Flucht;
 sie ließen sich nicht den Sieg entreißen;
 bluteten nicht als Ueberwundene. Muth-
 voll, als Sachsen, ihres alten wohler-
 worbenen Ruhms eingedenk, giengen
 sie dem Feind entgegen; der Pflichten
 eingedenk, gegen den König und das
 Vaterland, achteten sie ihr Leben
 nicht vor theuer — und hier in ih-
 rem Berufe, in der eifrigen Erfüllung

ihrer Pflichten, als Kämpfer für König
 und Vaterland, hier, hier, Freunde!
 auf diesem Kampfplatze für Ehre und
 Pflicht, hier sanken die Edeln, die Weib
 und Kind uns hinterließen; hier wur-
 den sie verwundet — wurden Krüppel,
 Lahme und Sieche! — Und diese edeln
 Söhne des Vaterlands, die nicht ver-
 schuldet bluteten — und nun leiden;
 die nicht durch die Vernachlässigung ih-
 rer Pflichten, sondern durch die treueste
 Befolgung derselben, elend und der Un-
 terstützung bedürftig wurden; sie soll-
 ten es nicht verdienen, daß das Vater-
 land sich auch nun ihrer thätig anneh-
 me, sie erquicke, trage und pflege? —
 Wie? die Wittwen und Waisen, die
 nicht durch die Schuld der Väter hilfs-
 bedürftig geworden sind; deren Väter
 nicht Schmach und Verachtung über
 unser Volk gebracht haben, sondern als
 Opfer für den alten Ruhm desselben
 fielen — sie sollten nun darben und
 unkommen? — Das sey ferne! Die
 Männer und Väter haben es verdient,
 daß wir uns nun ihrer Wittwen und
 Waisen erbarmen; die ehrenvollen
 Wunden der Invaliden sie fordern uns

auf zur Pflege! Ja, ihr verdient es, ihr Hülfbedürftigen — und die Sachsen werden ihren braven Kindern helfen!

Und das ist
rühmlich.

Von jeher hat sich Sachsen — das können wir ohne stolze Anmaßung sagen, — ausgezeichnet durch seine Wohlthätigkeit! Welcher Reisende geht durch unser Land, ohne dieß nicht rühmen zu müssen? Wie viele Arme, Elende und Unglückliche werden gerettet, sobald ihre Leiden den wohlthätigen Landsleuten bekannt werden? Ja, selbst das Ausland muß dieß uns bezeugen! So wird auch jetzt das wohlthätige Sachsen an den elend gewordenen Vertheidigern des Vaterlandes, an den armen Soldatenwittwen und ihren Kindern seine so oft gerühmte Wohlthätigkeit erweisen! Bedeckt mit Ruhm haben sich unsere tapfern Krieger — das rühmt die allgemeine Kunde — sie haben als Helden gefochten, den Namen ihres Volks verherrlicht — und das, was ihnen oblag, glorreich ausgeführt! Wollen

wir nun bloß müßige Bewunderer ihrer Thaten seyn; soll uns das glänzende Bild ihres Ruhms kalt und gleichgültig lassen; wollen nicht auch wir in unsern Verhältnissen rühmlich handeln? Die schönste Gelegenheit beut sich uns dar, wenn wir unsern Ruhm, unsere Ehre als Bürger darein setzen: daß wir die tapfern Söhne des Vaterlandes ehren; die Schwerverwundeten, die dem Vaterlande nicht mehr dienen und sich ihrer Hände Arbeit nicht mehr nähren können, pflegen und versorgen; Versorger werden der Wittwen, Väter der Waisen. So werden wir auf eine edle Art mit den Braven wetteifern! Kein Sachse gebe es zu, keiner verschulde es, daß unsre Nachbarn uns den Vorwurf machen müßten: Euer Ruhm ist nicht fein! Während ein Theil eures Volks, eure Tapfern sich mit Ruhm bedeckten — so bedeckt ihr euch mit Schande — ihr, die ihr nicht gießt Oehl und Wein in die Wunden der Kämpfer für die Sache eures Königs; die ihr ohne Pflege und Versorgung laßt die tapfern Männer mit ehrenvollen Wunden; die ihr darben seht die

Wittwen und Waisen derer, die sich für ihre Pflicht dem Tode weiheten! Wie könnten die Landsleute ihnen einst entgegengehen, wenn sie heimkehren werden die tapfern Truppen, mit Ehre und Ruhm gekrönt — ohne sich mit tiefer Scham vor ihnen zu verbergen, und es zu fühlen, wie ehrlos sie gehandelt; wenn abgegrämte Wittwen den Heimkehrenden entgegenseufzeten; abgehungerte und halbnackte Kinder die Freunde und Kammeraden ihrer nicht mit zurückkommenden Vätern, um Brod anzusprechen müßten! Nein! das soll nicht geschehen! — das kann auch nicht geschehen! Schon sind ja der barmherzigen Samariter überall so viele aufgestanden, sie wollen, ja sie werden den Ruhm sich erwerben, den er sich erwarb durch seine menschenfreundliche That an dem armen Unglücklichen, der sich nun Jahrhunderte unverfehrt erhalten hat, und alljährlich wiederum erneuert wird; Sachsen! Du wirst den alten Ruhm der Wohlthätigkeit auch hier glücklich behaupten!

Freywillig geschieht ja Alles, freywillig, wie bey dem Samariter, regt sich

das Mitleid, öffnen sich mildthätige Hände: desto rühmlicher ist es daher, was andere bereits schon thaten und noch thun; desto rühmlicher für euch, was auch ihr thun werdet! Ein einziges Wort des Königs — es wäre hinreichend, es wäre mächtig — den Invaliden seiner Armee reichliche Versorgung — den Wittwen und Waisen seiner Tapfern Unterhalt zu schaffen. Er thut es nicht — der gute König vertraut, wie immer, seinem treuen Volke; er kennt seine biedern Sachsen, er weiß, der barmherzigen Samariter unter ihnen giebt es viele. Und er hat es auch nicht nöthig. Noch ehe der geliebte Vater wieder heimgekehrt war zu seinen auf ihn sehnlichst harrenden Kindern, da hatten sie schon mitleidsvoll gedacht an ihre leidenden Brüder; da hatte das wohlthätige Leipzig das Zeichen gegeben zur Rettung und Hülfe, und dem Vater seines Volkes eine der schönsten Freuden bereitet. Auf dieß Zeichen haben geachtet Sachsens Städte und Dörfer; auch wir, meine Freunde, wollen darauf achten! Freywillig sind die Gaben, rühmlich für alle, da sie diesel-

ben ohne Zwang darbringen. So gebt auch ihr aus guten Herzen, was ihr könnet und wie viel ihr wollet; behauptet auch ihr den Ruhm der Sachsen!

Doch sollten einige unter den Sachsen gleichen dem hartherzigen Priester und Leviten, und ungerührt, ohne zu helfen, vorübergehen wollen; sollten es einige nicht einsehen, wie noth unsre Hülfe thut, wie sehr es die Armen verdienen, und wie rühmlich ein solcher barmherziger Samaritersinn für uns Sachsen ist; die mögen wissen: ihr seyd dieß Alles ihnen

schuldig, schuldig als euern Landsleuten.

Denkt einmal an die alten Zeiten! Was geschah, wenn ein Krieg dem Lande drohte, damals, und was geschieht ist? In jenen Zeiten mußten die streitbaren Männer alle aufstehen, da zogen sie alle aus zum Kampfe, da blieb den Weibern und den Kindern die Wirthschaft allein überlassen. Aber icht habt ihr eure Stellvertreter, nur einen Theil des Volks hebt der König aus das

Schwerdt zu führen, und wir andere bleiben bey unserm Berufe, bleiben fern von Gefahren, wagen nicht unsre Gesundheit und unser Leben. Was ist nun billiger, sagt es selber Freunde, als daß wir Alle diejenigen pflegen und versorgen, die an unsrer Statt zu Krüppeln wurden, die das litten und erfuhren, was uns begegnen konnte, wenn sie nicht statt unsrer eingetreten wären, oder wenn wir alle diese Gefahren mit ihnen theilen müßten? Wie manche Wittwe würde dann auch hier unter uns trauern, wie viele Waisen würden auch hier unter uns unser Mitleid ansprechen! Darum sind wir schuldig, darum ist es Pflicht für uns: die Versorger derer zu werden, die unsern Platz ausfüllen, der Wittwen und Waisen Aller derjenigen uns zu erbarmen, die statt unsrer ein Opfer des Krieges wurden! Wahrlich: Niemand hat größere Liebe, denn der sein Leben läffet für seine Freunde, das haben unsre Landsleute bewiesen, laßt uns ihnen ihre Liebe vergelten; vergelten an ihren elend gewordenen Kammeraden, an den trauernden Witt-

wen und den verlassnen Waisen! Der barmherzige Samariter soll uns nicht beschämen, er erbarme sich und er hatte nicht dieselbe Verbindlichkeit gegen den Unglücklichen, die wir haben gegen unsre Brüder!

Schuldig und verbunden sind wir: barmherzige Samariter zu seyn gegen unsre hülfsbedürftigen Landsleute, nicht nur weil sie an unsrer Statt unglücklich geworden sind; sondern auch, weil sie dieß Alles betroffen hat um unsers Besten willen. Denn sind sie es nicht, die die Gefahren von unserm Lande abwandten; mußten sie nicht wachen und kämpfen, damit wir in Ruhe und Friede leben könnten: mußten sie nicht Alles wagen, Leben und Gesundheit daran setzen, damit wir in dem ungestörten Besitze des Unsrigen blieben? — Der Tapferkeit eurer braven Landeskin- der verdankt ihr es, ihr Alten und Schwachen, die ihr in Ruhe eure Le- benstage beschließen wollt, die ihr euch sehnet, wie Simeon in Friede dahin zu fahren, daß eure Ruhe nicht gestört worden ist, daß eure letzten Tage nicht getrübt worden sind durch die Greuel

des Krieges in unserer Nähe. Wollt
 ihr nun nicht dafür aus schuldiger Dank-
 barkeit — der Samariter that es ja,
 ohne solche Vortheile genossen zu haben
 — ein paar Groschen geben zur Pfl-
 ege für eure Wohlthäter, zur Unterstüt-
 zung ihrer armen Wittwen und Wan-
 sen? — Der Tapferkeit eurer braven
 Landsleute verdankt ihr es, ihr Birthe,
 daß ihr sicher und ungestört eure Arbeit
 verrichten und nach derselben sorglos
 ruhen konntet; kein feindlicher Schwarm
 vernichtete eure Saaten; ihr konntet in
 Friede erndten: glaubt ihr nun nicht,
 daß ihr es schuldig seyd, euch dankbar zu
 beweisen? Der Tapferkeit unsrer bra-
 ven Landsleute verdanken wir es mit,
 daß jetzt einige Zeit die Waffen ruhen,
 und daß sie uns nun nach diesem muth-
 vollen Kampfe Frieden, Gott gebe! bal-
 digen Frieden verschaffen werden! Und
 sollten sie fernerhin für uns streiten
 müssen, bedürfen wir auch für die Zu-
 kunft ihres Schutzes; so ist es unsere
 Pflicht, sie zu ermuntern durch unsere
 Wohlthätigkeit. Um desto freudiger
 und muthiger werden sie in den Kampf
 gehen, wenn sie die Sorge für Weib

und Kind nicht drückt, wenn sie es im voraus wissen, ja, wenn sie es sehen und hören: wie das dankbare Vaterland sich der Invalidgewordenen hülfreich annimmt; wie es Versorger: und Vater: stelle vertritt an ihren Wittwen und Waisen. „Sorget für Weib und Kind!“ das sagte mancher Held, und stürzte sich muthvoll in den Tod! — Ja, wir Alle müssen es eingestehen, es ist Pflicht für uns, unsern Landsleuten zu helfen, Gutes an ihnen zu thun, — und wir wollen es auch thun. Denn wir sind es ihnen auch

schuldig als Christen.

So gehet hin und thut desgleichen! — Mit diesen Worten fordert der Heiland, nachdem er die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt hatte, seine Bekenner auf, bey ähnlichen Veranlassungen Werke der Barmherzigkeit auszuüben. Wir haben jetzt dazu Gelegenheit, es ist daher unsre Pflicht, die Ermahnung Christi zu befolgen. Seyd barmherzig, sagt er anderswo, wie auch euer Vater barmherzig ist; er verlangt von seinen Freun-

den, das erhabene Beyspiel des Allbarmherzigen nachzuahmen, ihm ähnlich zu werden. Und Paulus sagt in der heut schon angeführten Stelle: Laßet uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen. Unsre Glaubensgenossen sind es nun ja, deren wir uns erbarmen; die uns am nächsten Verwandten, gegen die wir als Christen die Nächstenliebe ausüben sollen!

Soll Gott uns barmherzig seyn — und bedürfen wir nicht alle seiner Barmherzigkeit, so müssen auch wir barmherzig seyn gegen unsre Brüder. Höret die Stimme unsers Meisters und Herrn: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Ja, wir Alle müssen barmherzig gegen unsre Mitbrüder seyn, damit uns von dem, der barmherzig ist, geduldig und von großer Güte, wiederum Barmherzigkeit wiederfahre, uns Hülfe geschehe in der Zeit der Noth.

Und wißt ihr nicht die Ermahnung eures Erlösers: Gebet, so wird euch gegeben! Ach! bey dem steten Wech-

sel des irdischen Glücks wissen wir alle
 nicht: ob wir nicht über kurz oder lang
 in die traurige Lage kommen können,
 daß auch wir die Barmherzigkeit anderer
 ansprechen müssen. Haben wir gegeben,
 so wird uns wieder gegeben werden.
 Darum machet euch Freunde mit
 dem ungerechten Rammón, auf
 daß, wenn ihr nun darbet, sie euch
 aufnehmen in die ewigen Hütten!
 — Ihr Männer und Väter wißt es nicht,
 welche von euch ihren Weibern und Kin-
 dern durch den Tod entrissen werden kön-
 nen; erbarmt euch jetzt der Wittwen,
 damit man sich eurer Wittwen auch er-
 barme; gebet den Waisen, damit auch
 den eurigen gegeben werde. — Ihr
 habt Kinder, wer weiß, wenn auch für
 sie die Stunde schlägt, daß sie im Dien-
 ste ihres Königs kämpfen müssen; ja,
 wir haben Väter und Mütter unter uns,
 deren Söhne mit Theil genommen ha-
 ben an jenen Schlachten — es wird euch
 wohlthun, euch beruhigen, sie mögen le-
 ben oder im Kampfe geblieben seyn, wenn
 ihr es hört: daß auch sie in der Fremde
 barmherzige Samariter gefunden haben;
 thut desgleichen, gehet hin und thut

des gleichen an ihren Gefährten! Und gehen eure Kinder auch in den Krieg, bedürfen sie Hülfe und Beystand, sie werden nicht verlassen werden, sie werden Väter finden, die wiedergeben, da ihre Väter auch gegeben haben. — Und ihr jungen Pürsche, mancher von euch wird auch noch zum Kampfe aufgerufen und ausgehoben werden; wer weiß, wenn auch ihr es bedürfet, daß sich für euch ein barmherziger Samariter finde; es ist Pflicht, daß auch ihr helfet den Unglücklichen, für welche wir bitten. Gebet, so wird auch euch, sollet ihr es einst bedürfen, gegeben werden! Bedenket ihr, bedenket alle, meine Freunde, die Worte des Heilandes: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! So seyd denn barmherzig!

Seyd barmherzig! Menschen, höret, hört das heiligste Gebot, das uns Jesus Christus lehret: seyd barmherzig, seyd, wie Gott; gebt, so wird auch euch gegeben, was euch nöthig ist zum Leben! Amen.

